

► chefredakteur



Zu den prägenden Erlebnissen in der Karriere vieler Softwareentwickler zählen eine Nacht oder ein Wochenende im Rechenzentrum in dem verzweifelt Bemühen, ihre Software zu stabilisieren. Die Software, die in der geschützten eigenen Entwicklungsumgebung noch so stabil, klar und transparent aussah, entpuppt sich in der freien Wildbahn des Realbetriebs plötzlich als monolithischer

Block mit unverständlichem Eigenleben. Schon die einfachsten Fragen lassen sich nicht beantworten: Wie hoch ist eigentlich gerade die Transaktionslast? Was treiben die Anwender da gerade mit der Anwendung? Und vor allem: Tut die Anwendung überhaupt noch etwas Sinnvolles? Oft genug gleicht der Betrieb einem Blindflug ohne Instrumente, der durch den ungeduldigen und massiven Druck von Betriebskollegen, Hotline, Anwendern und Management nicht gerade vereinfacht wird.

Das eigentliche Problem beginnt aber lange vor dem Produktivstart: Die Anwendung wurde mit einseitigem Blick auf die fachliche Funktionalität gebaut. Der Fall, dass etwas nicht so laufen könnte wie geplant, war einfach nicht vorgesehen. Bei der fachlichen und technischen Architektur wurden die Belange des Betriebs einfach ausgeblendet – man war auf einem Auge blind. Die vorliegende Ausgabe von OBJEKTSpektrum widmen wir diesem Thema.

Einen umfangreichen Katalog von Anforderungen sammeln **Torsten Cleff**, **Rolf Dahmen** und **Andreas Hamacher** in ihrem Beitrag „Anforderungen des Betriebs an Softwaresysteme“. Auch wenn man sicherlich unterschiedlicher Auffassung darüber sein kann, ob die fachliche Qualität einer Anwendung wirklich Sache des Betriebs ist, wird wohl kaum jemand dem Fazit der Autoren widersprechen: Betriebliche Anforderungen sind kein unnötiger Overhead, sondern spiegeln das Interesse des Kunden an einem stabilen und betreibbaren Softwaresystem wider.

Die menschlichen und organisatorischen Aspekte des Problems beleuchtet **Uwe Friedrichsen** unter der Überschrift „Wer hat Angst vor dem Betrieb?“. Er stellt typische Rollen innerhalb der Betriebsorganisation dar und leitet aus diesen konkrete Anforderungen an die Rollen ab – ein guter Wegweiser für bevorstehende Abstimmungen.

Diese Anforderungen zu erfüllen, so Friedrichsen, sei „sehr wichtig für die Zuverlässigkeit und die gefühlte Qualität einer Anwendung“.

Wie die Umsetzung solcher Anforderungen in der Praxis aussehen kann, zeigen **Christian Unglaube** und **Dunja Winkens** in ihrem Artikel „Betriebsorientierte Softwareentwicklung: Fehler in der Produktivumgebung suchen und finden“ am Beispiel einer JEE-Anwendung. Sie erläutern, dass es häufig recht einfache Mittel sind, die das anschließende Leben in der Produktion deutlich vereinfachen.

Dem Betrieb komplexer verteilter Systeme in einer SOA widmen sich **Oliver Charles**, **Markus Schalk** und **Bernhard Hollunder** in dem Beitrag „CEP meets SOA“. Sie schlagen vor, Techniken des „Complex Event Processing“ für die Betriebsüberwachung solcher Anwendungen zu verwenden, wie sie bereits seit einiger Zeit für die Aufdeckung von Versicherungs- oder Kreditkartenbetrug verwendet werden. Ein bedenkenwerter Ansatz – schließlich erleichtert die Ablaufkomplexität einer SOA die Überwachung nicht gerade.

In seinem Artikel „Das Ende des Inseldenkens“ schlägt **Michael Kopp** schließlich vor, ein gezieltes Tracing der Transaktionen immer mitlaufen zu lassen, um Fehler im Zweifelsfall besser reproduzieren zu können. Aber er stellt auch ganz klar fest, dass bessere Werkzeuge nicht automatisch zu einer besseren Zusammenarbeit führen: „Die besten und reichhaltigsten Informationen und Werkzeuge können nur dann etwas bringen, wenn die Beteiligten diese auch nutzen und zusammenarbeiten“, so der Autor. Damit schlägt er in die gleiche Kerbe wie die anderen Autoren des Schwerpunktthemas dieser Ausgabe von OBJEKTSpektrum.

„Egal was das Problem ist, es ist immer ein menschliches Problem“, hat Altmeister **Jerry Weinberg** einmal gesagt. Wenn es in der Zusammenarbeit zwischen Entwicklung und Betrieb hakt, liegt die Ursache häufig in einer mangelnden Ausbildung der Entwickler über die Belange des Betriebs. Ich hoffe, dass wir mit diesem Heft einen kleinen Beitrag zur Besserung des Problems leisten können.

Ihr

Jens Coldewey